

„Die Glienicker Brücke wäre ein toller Ort“

David Cerný über seinen vierbeinigen Trabi, der als Kopie in Potsdam steht

Potsdam. Der tschechische Künstler David Cerný steckt hinter dem Bronze-Trabi auf vier Beinen, der seit September und noch bis Jahresende neben dem Stadtschloss steht. Der Kunstbeirat der Stadt diskutiert, ob das Werk „Quo vadis“ angekauft werden und einen dauerhaften Platz im Stadtbild bekommen sollte. Im MAZ-Interview spricht Cerný über die Botschaften des Kunstwerks, das im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands entstand.

Wo haben Sie den Trabant damals in Prag gefunden? Haben Sie ihn gestohlen?

David Cerný: Die originale Skulptur besteht tatsächlich aus einem echten Trabi. Es war eines der vielen Autos, das die Menschen, die aus der DDR flohen, im Sommer 1989 in den Straßen der Prager Innenstadt zurückließen. Das waren über 3000 Trabis und meist war der Schlüssel im Handschuhfach. Ich hab meinen Trabi aber damals nicht gestohlen, sondern vom Schrottplatz geholt. Und im Sommer 1990 habe ich dann „Quo vadis“ daraus gemacht.

Ihr Kunstwerk polarisiert. Viele mögen den Trabi, andere sind vom Anblick der Beine und Füße irritiert. Auch Ihre „Babys“, die den Prager Fernsehturm hinaufkrabbeln, sind ein eher unangenehmes Kunstwerk, obwohl Sie Babys darstellen. Haben Sie einen Hang zum Abstoßenden?

Nein, überhaupt nicht. Irritation war nicht mein Ziel. Aber was ist schon ein schönes Bein? Das meiner Freundin, das von Arnold Schwarzenegger? Und ich bin überrascht, dass die Menschen den Trabant für ansprechend halten. Das ist nicht ästhetisch, wenn ich mir andere Autos anschaue.

Kennen Sie die slawische Märchenhexe Baba Jaga? Ihr Häuschen ruht auf Hühnerbeinen. Diese Assoziation haben bestimmt viele Ostdeutsche, wenn sie Ihren Quo-vadis-Trabi sehen.

Ich kenne die Märchen, aber das war keine Inspiration für den Trabi. Ich verbinde gerne Dinge miteinander, die eigentlich nicht zusammengehören. Zu den Olympischen Spielen in London habe ich einen der roten Doppeldecker-Busse mit Armen kombiniert, damit er Liegestütze machen kann.

Quo vadis – das Kunstwerk von David Cerný am Landtag. FOTO: DEGENER



Der tschechische Künstler David Cerný.

FOTO: PRIVAT

Der jungen Generation, die Mauerfall und Wiedervereinigung 1989/1990 nicht direkt miterlebt hat, sagt „Quo vadis“ wenig. Was kann das Werk der Nachwende-Generation mitteilen?

„Quo vadis“ bedeutet „Wohin gehst Du?“ und ich sehe darin zwei verschiedene Botschaften. Ich war ein Augenzeuge der Ereignisse in der Prager Botschaft, wo tausende

Zur Person

David Černý wurde 1967 in Prag geboren. Er erregte erstmals größere Aufmerksamkeit, als er einen sowjetischen Panzer auf einem Kriegsmahnmahl in Prag rosa anmalte und dafür verhaftet wurde.

Zu seinen bekanntesten Werken gehört „Miminka“ (dt. „Babys“). Zehn Baby-Figuren krabbeln seit 2000 am Prager Fernsehturm entlang. Die temporär gedachte Installation war so beliebt, dass sie dauerhaft bleiben sollte.

DDR-Flüchtlinge ausharrten, bis sie ausreisen durften. Dort steht auch eine Bronzeversion meiner Skulptur. Es ist ein klares Symbol für den Exodus von Menschen, der am Anfang vom Ende des Kommunismus stand. Die zweite Botschaft dreht sich um die Frage, wohin dieses neue Land wohl gehen wird. Ich habe das Original von „Quo vadis“ in Prag am Tag der Währungsunion aufgestellt, als die DDR auch die D-Mark bekam. Was würde aus Deutschland werden? Wird es mächtig? Wird es bedrohlich? Und tatsächlich ist Deutschland heute eine Stütze der Demokratie in Europa. Diese Bedeutungen der Skulptur haben sich auch dreißig Jahre später nicht verändert.

Das Original aus Trabant-Karosserie und Glasfaserbeinen steht in Leipzig, dem Ursprung der Demonstrationen, die die DDR zu Fall brachten. Warum sollte ein weiterer „Quo vadis“ in Potsdam stehen?

Tatsächlich ist das Original gerade nicht in Leipzig, sondern in meinem Atelier. Es droht zu zerfallen, weil es nicht dauerhaft draußen stehen kann, und muss repariert werden. Deshalb habe ich auch einen Abguss in Bronze gemacht. Warum ein weiterer Abguss in Potsdam stehen sollte? Weil sich Potsdam an der Grenze von Ost und West befand. Die Glienicker Brücke ist das perfekte Symbol für den Ort, wo sich Ost und West berührten. Ich denke, dass ein Platz an der Glienicker Brücke oder der jetzige Standort im Zentrum ein toller Ort für den Trabi wären. Es wäre aber auch angemessen, wenn „Quo vadis“ in Berlin nahe dem Brandenburger Tor aufgestellt wird.

Kennen Sie Potsdam denn aus eigener Anschauung?

Ich war vor etwa einem Jahr hier, um einen Standort für die Installation während der Einheitsexpo zu finden. Durch die Corona-Pandemie konnte ich dann nicht zur Eröffnung der Feiern zum 30. Jahrestag der Deutschen Einheit kommen.

Wussten Sie, dass man Ihren Trabi nicht berühren darf? Das Corona-Virus soll sich nämlich nicht über anfassende Betrachter weiterverbreiten, lautet die Begründung.

Ich hab davon gehört und finde das verrückt. Ich hatte selbst Corona und das war auch nicht angenehm. Aber ich möchte nicht, dass ein Zaun um mein Werk errichtet wird. Andererseits leben wir gerade in einer bizarren Welt und dazu passt die Absperrung perfekt.

Interview: Peter Degener